

# SERVITEN



*Maria Königin (Glasfenster in der Servitenkirche Buer)*

***SERVITANISCHE NACHRICHTEN***

*Nr. 3/2007, 33. Jahrgang*

Liebe Leserinnen und Leser  
der „Servitanischen Nachrichten“,

führen Sie einen Terminkalender? Die meisten Zeitgenossen kommen ohne ihn nicht mehr aus. Regelmäßige und sich wiederholende Termine, verschiedenste Verpflichtungen, große und kleine Ereignisse und auch ganz Einmaliges. Wir Serviten in Buer haben zusammen mit über 40.000 katholischen Christen ein wahrhaft historisches Ereignis unserer Kirche erlebt. Dabei hat uns, wenn man so sagen darf, der „göttliche Terminkalender“ geführt.

Wie Sie vielleicht wissen, gibt es zur Zeit im Bistum Essen, zu dem unser Kloster in Gelsenkirchen-Buer gehört, große Veränderungen in der

kirchlichen Struktur. In ganz Deutschland und in vielen Teilen Österreichs ist es notwendig, die kirchlichen Strukturen an veränderte gesellschaftliche Verhältnisse anzupassen. Stichworte wie Priestermangel, Kleinerwerden der Gemeinden, Rückgang der Kirchensteuern, Sterbeüberhang, rückläufige Geburtenrate, usw. machen die Vielzahl der Ursachen hierfür deutlich. Das Bistum Essen, das 2008 fünfzig Jahre alt wird, hatte bei seiner Gründung 1958 über

1,5 Millionen Katholiken. In diesem Jahr liegen wir bei etwas mehr als 900.000 Katholiken. Die Bevölkerungsentwicklung im Ruhrgebiet mit viel Abwanderung in wirtschaftlich bessere Teile des Landes ist hierfür der Hauptgrund. Ruhrbischof Dr. Felix Genn brachte es auf folgenden Nenner: „Die soziale Gestalt der Kirche geht nicht zu Ende, sie ist bereits zu Ende gegangen.“ Damit meinte er die Struktur der kleinen, überschaubaren Pfarreien in allen Stadtteilen, die vorhält und an-

bietet, was eine Pfarrei ausmacht (Vereine, Verbände, Jugendarbeit, Kindergarten, Pfarrheim usw.). Nicht wenige Pfarreien waren inzwischen so geschrumpft, dass sie vieles nicht mehr aus eigenen Kräften schaffen konnten. Der Rück-



*Probst Willi Zimmermann, P. Christian M. und fr. Alexander M. vor dem neuen Pfarrbüro von St. Urbanus in Buer*

gang der Kirchensteuermittel machte zudem in den letzten zehn Jahren immer neue Kürzungsrounden nötig, so dass vielerorts die Schmerzgrenze erreicht war. Aufgrund all dieser Veränderungen war man in der Kirche Gottes überwiegend mit finanziellen und strukturellen Fragen und Problemen beschäftigt. Seelsorge, geistliches Leben, Vertiefung und Verkündigung des Glaubens, all das geriet oftmals ins Hintertreffen. So entschied die Diözesanleitung im Ruhrbistum Es-

## SERVITANISCHE NACHRICHTEN

sen einen vielbeachteten Schritt: eine völlige Umstrukturierung der pfarrlichen Struktur. Die mehr als 260 Pfarreien sollten zu etwa 40 Großpfarreien zusammengeschlossen werden. Nach

haben wir uns in den letzten Jahren bewusst entschieden. Zum einen wollen wir in unserem Dienst an der Ortskirche den Weg mitgehen, den das Bistum Essen eingeschlagen hat. Denn bei allen Fragen



*Die Gemeinschaft von Buer: fr. Martin M., fr. Christian M., fr. Alexander M., fr. Klemens M., Gast fr. John M. Pawlikowski (USA), fr. Marek M. und fr. Silvo M.*

Regionen aufgeteilt geschieht in einem Zeitraum von drei Jahren nun diese Veränderung. Am 15. August 2007 war es in Gelsenkirchen soweit: alle bisherigen Pfarrgemeinden – knapp 30 an der Zahl – wurden aufgehoben und gleichzeitig vier große Pfarreien neu geschaffen. In unserem Bereich bedeutet das, dass nun die neu errichtete Propsteipfarrei St. Urbanus mit über 40.000 Katholiken die größte Pfarrei des Bistums ist. Die Pfarrei ist aufgeteilt in sieben Gemeinden, die in gewisser Selbständigkeit die Seelsorge vor Ort verantworten. Wir Serviten sind mit unserer Gemeinde St. Mariä Himmelfahrt in der Pfarrei St. Urbanus vollkommen in diesen Prozess eingebunden. Dazu

und auch manchen Problemen sind wir der Überzeugung, dass der Weg, den Bischof Felix Genn eingeschlagen hat, der richtige ist. Zum anderen glauben wir, dass wir als Ordensgemeinschaft mit der Tradition gemeinschaftlichen Dienstes auch einiges an positiven Impulsen und Erfahrungen einbringen können. Wir arbeiten in Buer jetzt in einem Kreis von über 30 hauptamtlichen SeelsorgerInnen. Die Zusammenarbeit unter der Leitung von Propst Wilhelm Zimmermann als unserem Pfarrer geschieht in einem guten, geschwisterlichen Geist. Wenn wir uns hier voll einbringen, wird das zum persönlichen und gemeinsamen Nutzen aller sein. Jetzt aber noch einmal zurück zum

„göttlichen Terminkalender“. Ich bin der Überzeugung, dass es diesen gibt und der Blick auf ihn uns hilft, manchen Anspruch und Zuspruch Gottes zu verstehen. Am 15. August feiern wir das Hochfest der Aufnahme Marias in die Herrlichkeit Gottes, unser Patronatsfest. Die Liturgie dieses Tages ist von österlicher Freude und Hoffnung geprägt. Der Himmel steht für uns offen und Maria ist auf diesem Weg ein sicheres Zeichen der Hoffnung und des Trostes. Kaum ein anderer Tag könnte für uns Serviten in Buer passender sein, um solch ein einmaliges Ereignis, wie es die Neuordnung der Pfarreien ist, zu begehen. Es wird uns in aller Schönheit vor Augen geführt, was wir als Christen erhoffen und wozu wir als Kirche in dieser Welt da sind: Wir sind zu ewigem Leben und zu ewiger

Gemeinschaft mit Gott berufen! Zu diesem Ziel hin sind wir unterwegs! Am 19. August wurde die Errichtung der neuen Pfarrei St. Urbanus in der Propsteikirche mit unserem Bischof gefeiert. In einem glanzvollen und frohen Gottesdienst, in dem aber auch die Trauer und die Lasten der zurückliegenden Schritte und Entscheidungen nicht zu kurz kamen, waren wir aus allen Gemeinden in großer Zahl versammelt. Die Mitte, und das wurde zutiefst spürbar, ist immer Christus. Er ist an unserer Seite und zugleich unser Ziel. In ihm verbindet sich die Zeit mit der Ewigkeit. Und manchmal ragen Momente der Ewigkeit sogar als konkrete Termine in unsere Zeit hinein... Gott sei Dank!

*fr.Christian M. Böckmann OSM*

### Aus dem Kalender des Servitenordens (September – Oktober – November)

01. September	<i>Sel. Johanna von Florenz</i>
05. September	<i>Sel. Maria Magdalena Starace</i>
06. September	<i>Sel. Bonaventura von Forlì</i>
15. September bzw. Sonntag, 16. September	<i>Hochfest der Schmerzhaften Mutter, Hauptpatronin des Ordens</i>
22. September	<i>Weihetag der Basilika auf dem Monte Senario</i>
03. Oktober	<i>Sel. Maria Guadalupe, Märtyrerin</i>
26. Oktober	<i>Sel. Johannes Angelus Porro</i>
16. November	<i>Allerheiligen unseres Ordens</i>
17. November	<i>Allerseelen unseres Ordens, Gedächtnis aller verstorbenen Brüder, Schwestern, Angehörigen und Wohltäter</i>

### Marienikonen: Gottesmutter mit Kind und Propheten Fresko in der Priscilla-Katakombe in Rom

Eine der ältesten – vielleicht sogar die älteste – Abbildungen Mariens, die bis jetzt entdeckt wurden, befindet sich in der Priscilla-Katakombe in Rom. Es handelt sich um ein Gewölbefresko, an dem eine Muttergestalt mit einem Kind erkennbar ist.

Links von ihr erkennt man eine stehende Männergestalt, deren Rechte auf einen achtstrahligen Stern hindeutet, der über dem Haupt der Mutter schwebt. In der Linken des Mannes sieht man eine Schriftrolle. Obwohl das Fresko teilweise beschädigt ist und seine Farben und Konturen zerschmolzen wirken, erkennt man deutlich ein kleines Kind, das im rechten Arm seiner Mutter liegend gerade gestillt wird.

Ein Obstbaum lässt währenddessen seine Äste voller zahlreicher Früchte über den beiden hängen. Wieso glauben die Archäologen, dass es sich hier wirklich um die Gottesmutter handelt? Einerseits ist es der Ort selbst, der uns in die ersten Jahrhunderte der Christenheit zurückführt und uns viele ihrer Glaubensinhalte anschaulich macht. Im eigentlichen Sinne sind Katakomben gemeinsame unterirdische Bestattungsstätten, deren sich



ausschließlich christliche Gemeinden bedienten. Ihre Entstehungszeit geht in das Ende des 2. Jahrhunderts zurück. Selbst die Priscilla-Katakombe zählt zu den ältesten. Sie dürfte in den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts entstanden sein und somit auch die sich dort befindenden Fresken.

Diese Fresken mit ihrer Symbolik sind sichtbare Zeugen des christlichen Glaubens jener Zeit. Christus, Eucharistie, guter Hirt, himmlisches Hochzeitsmahl, Gebet, Auferstehung und nicht zuletzt die Gottesmutter selbst werden hier dargestellt als fester Bestandteil der christlichen Tradition. Die

Anwesenheit solcher Fresken an einer Grabstätte überrascht nicht, denn der christliche Mensch sieht in diesen Darstellungen Zeichen des Heils. Und deshalb begegnet er auch dem Geheimnis des Todes im Lichte dieser Heilszeichen, welche in ihm die Hoffnung auf das ewige Leben wachhalten. In diesem Zusammenhang ist es leicht vorstellbar, dass die ersten Christen sich ebenso an die Mutter des Erlösers wandten, um auf ihre Fürsprache bei ihrem Sohn

sowohl für sich als auch für ihre lieben Verstorbenen ewiges Heil zu erbitten. Andererseits bietet uns das symbolreiche Fresko selbst solche Hinweise, die wir anhand der Bibel ziemlich genau entziffern können, um hier die Gottesmutter zu erkennen. Den ersten Hinweis bilden der Stern über der Mutter mit dem Kind und die deutende Rechte des Mannes. Diese Darstellung scheint ein prophetisches Wort als Fundament genommen zu haben. Ein solches findet man im Buch Numeri 24,17. Folgendes Wort wird dort dem Propheten Bileam, der das Kommen des Erlösers voraussah, in den Mund gelegt: "Ich sehe ihn, aber nicht jetzt, ich erblicke ihn, aber nicht in der Nähe: Ein Stern geht in Jakob auf, ein Zepter erhebt sich in Israel." Ebenfalls kann man hier den Propheten Jesaja vermuten, der das Kommen des Messias durch die Geburt aus einer Jungfrau angekündigt hatte: "Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel, Gott mit uns, geben" (Jes 7,14). Dieser Stern ist daher ein Symbol des von der Jungfrau Maria geborenen

Erlösers, nämlich Jesus Christus. Das Matthäusevangelium macht es noch deutlicher durch die Aussage der Sterndeuter: "Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen" (Mt 2,2). Ein weiteres Element, das diese Symbolik ergänzt, ist der Obstbaum im Hintergrund mit seinen Früchten. Durch diese Früchte zeichnen sich der neue Himmel und die neue Erde aus: "Hüben und drüben stehen Bäume des Lebens. Zwölfmal tragen sie Früchte, jeden Monat einmal; und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker" (Offb 22,2). Diese Früchte sind Früchte der Erlösung, des ewigen Lebens – ein Symbol des verlorenen Paradieses, das durch Jesus, die gebenedeite Leibesfrucht Mariens (vgl. Lk 1,42), wiedergewonnen wurde. Was bei der Betrachtung dieses Freskos bemerkenswert ist, ist die spürbare und tiefe Verehrung der Gottesmutter, welche verborgen in der Freskosymbolik, bereits längst vor ihrer offiziellen Einführung durch das Konzil von Ephesus im Jahre 431 n.Chr. intensiv genährt wurde.

*fr. Fero M. Bachorik OSM*

### **Die Gründung der Serviten in Indonesien: eine vielversprechende und aufblühende Gründung**

Im vergangenen Mai besuchte ich fr. Alejandro M. Medina in Rom im Krankenhaus. Er war aus Indonesien nach Italien gekommen, um einige bürokratische Probleme zu lösen, doch auf der Reise wurde ihm übel und als er in Rom schließlich ins Krankenhaus gebracht werden

musste, wurde ihm ein fünf Kilo schwerer Tumor entfernt. Nach der Operation konnte ich ihn besuchen. Er war optimistisch und sprach voller Begeisterung von der Neugründung in Indonesien, wo er Prior der neuen Gemeinschaft war. Ich bat ihn, für die "Servitanischen Nachrichten"

## SERVITANISCHE NACHRICHTEN

einen Bericht zu schreiben. Der Bitte kam er gerne nach und verfasste den folgenden Beitrag. Fr. Alejandro M. kehrte dann in seine Heimat Mexiko zurück, um sich dort den notwendigen Chemotherapien zu unterziehen. Noch einmal schrieb er mir von dort, Anfang August: Er hätte seinen Rücktritt als Prior der indonesischen Niederlassung eingereicht. Aus seinen wenigen Sätzen sprach Resignation, auch Traurigkeit, zugleich aber auch eine tiefe Liebe zu Indonesien. Am 29. August

ist fr. Alejandro M. seinem Krebsleiden erlegen; er war erst 39 Jahre alt. Der Herr nehme ihn auf in sein Reich des Friedens und der Freude. Möge fr. Alejandro M. in die Erfüllung jener Hoffnung eingehen, die er durch sein Wirken in Indonesien verkünden und bezeugen wollte! Gott lasse ihn Fürsprecher sein für jene Menschen, bei denen er leben und wirken wollte!

*fr. Martin M. Lintner OSM*



*Die Aufnahme der ersten Vornovizen am 15. Jänner 2007*

Es war ein besonderer Tag, als am 10. Mai 2006 das Generalkonsilium unseres Ordens die erste Gemeinschaft in Indonesien formal eröffnet hat. Die mexikanische Provinz hatte diesen Schritt gewagt, umso bemerkenswerter, da sie selbst vor noch nicht allzu langer Zeit Missionsland war und auf Unterstützung anderer Provinzen angewiesen war. Drei mexikanische Mitbrüder bildeten die erste Gemeinschaft in Indonesien, die "Santa Maria Hamba Tuhan" (Heilige

Maria, Magd des Herrn) heißt. Wir befinden uns auf der ca. 360 km langen Insel Flores, die zu den mehr als 13.000 Inseln gehört, die zusammen Indonesien bilden. Flores ist eine rauhe und gebirgige Insel mit 14 z.T. auch heute noch aktiven Vulkanen. Sie liegt in einer geologisch gesehen äußerst aktiven Zone der Erde. Fünf verschiedene Volksgruppen bewohnen die Insel, wir leben unter den sog. Manggarais in der Stadt Ruteng auf 1.170 m Meereshöhe.

Vielleicht erinnern Sie sich, als im Jahre 2003 Flores über Nacht weltberühmt worden ist. Anthropologen hatten damals eine neue menschliche Gattung gefunden, den "homo floresiensis", u.zw. bei Ausgrabungen 19 km von unserem heutigen Kloster entfernt. Die Straße, die dorthin führt, führt direkt an unserem Kloster vorbei. Wir leben in einer Gegend, die oft von Naturkatastrophen heimgesucht wird. Im vergangenen Jahr verloren in unserer Stadt durch Erdbeben, verursacht durch langanhaltende Regengüsse, 8 Menschen das Leben, nur ein kleines Mädchen konnte lebend aus den Schlammmassen gerettet werden. Heuer, am 3. März, rutschten nicht unweit von hier

neun Dörfer ab, 140 Menschen verloren ihr Leben. Die Menschen hier leben in ständiger Gefahr, bedroht von den Kräften der Natur: Erdbeben, Überschwemmungen, Erdbeben. Untertags wird es brennend heiß, nachts fallen die Temperaturen stark ab. Unsere größte Herausforderung hier sehe ich aber nicht nur in der humanitären Hilfe, soweit uns diese möglich ist, sondern vielmehr in der „plantatio ordinis“, also darin, wie wir als christliche Ordensgemeinschaft in diesem muslimisch geprägten Land Wurzeln

schlagen können. Dafür müssen wir zunächst natürlich die Geschichte dieses Landes kennen lernen, seine reichen, wenn für uns Westliche auch oft schwer verständlichen asiatischen Traditionen, die Sprache „unserer“ Volksgruppe usw.

Unser Anliegen ist es zudem, der Kirche hier den Reichtum unserer Spiritualität und unseres Charisma anzubieten. Zudem wird es wichtig sein, dass wir als Servitengemeinschaft nicht isoliert bleiben, sondern eine gute Beziehung aufbauen mit den Brüdern auf den Philippinen und in Australien, auch wenn die Entfernungen sehr groß sind. Noch eine kurze Notiz: Die Diözese Ruteng wurde 1961 errichtet. 2004 zählte sie



*fr. Alejandro M. Medina OSM*

615.330 Katholiken, die 96,6 % Prozent der Einwohner ausmachen – eine Ausnahmesituation in Indonesien. In der Diözese wirken 40 Schwestern- und 6 Männerorden, etwa die Steyler Missionare oder die Franziskaner und seit einem Jahr auch wir Serviten: hier „Hamba-Hamba Maria“ genannt. Ich möchte ein wenig von unseren Freuden hier erzählen. Natürlich gehört dazu die Errichtung unserer Gemeinschaft und der Bau des Klosters. Es war äußerst schwierig, einen Grund für unser Kloster zu kaufen.

Die gesetzlichen Bestimmungen sind in Indonesien so kompliziert, dass es fast nicht möglich war. Inzwischen kenne ich mich schon recht gut aus in diesem „Paragraphendschungel“. Besonders freue ich mich aber über die vielen Jugendlichen, die unser Leben teilen möchten. Auch in meiner Heimat Mexiko macht sich schon der Trend bemerkbar, dass immer weniger Jugendliche den Weg ins Kloster finden, hier aber ist es umgekehrt. Was mich persönlich dabei am meisten beeindruckt, ist die Tatsache, dass es den Jugendlichen nicht in erster Linie darum geht, Priester zu werden, sondern einfache Ordensbrüder. Auch die anderen Ordensgemeinschaften haben viele Brüder und wenige Priester und können so auf ganz neue Weise wirken. Derzeit haben wir 43 Jugendliche aufgenommen, die z.T. auch von anderen Inseln kommen. 20 von ihnen haben am 15. Jänner 2007 das Vornoviziat begonnen. Für sie müssen wir jetzt die Möglichkeit finden, dass sie studieren können. Wir werden 10

von ihnen zum Philosophiestudium nach Mexiko schicken und 10 nach Malang auf die indonesische Insel Java. Doch schon zuvor müssen wir sie bei uns mit den Grundzügen des Ordenslebens vertraut machen, dazu kommt, dass wir ihnen auch Spanisch unterrichten. Neben dem Studium haben sie auch Dienste in den umliegenden Pfarreien übernommen sowie in unserer Gemeinschaft: Liturgie, Kochen, Putzen usw. Wo sie das Noviziat machen werden, ist noch offen, wahrscheinlich in Mexiko. Im Herbst werden wir voraussichtlich ca. 20 neue Interessenten aufnehmen. Natürlich haben nicht alle Jugendlichen in unserem Kloster Platz, sie leben z.T. in drei anderen Häusern, die wir anmieten mussten. Abschließend kann ich sagen, dass ich mich freue, in Indonesien wirken zu dürfen. Trotz der vielen Schwierigkeiten und Herausforderungen bin ich überzeugt, dass unser Orden hier Zukunft haben wird.

*fr. Alejandro M. Medina OSM*

### Theologiestudium auf dem dritten Bildungsweg: ein Rückblick von fr. Alexander M. Reimann

Wer Priester werden will, muss studieren. Wer studieren will, braucht das Abitur. Aber was tun, wenn man keines hat? Das interdiözesane Priesterseminar „Studienhaus St. Lambert“ in Lantershoven unweit von Köln widmet sich gerade dieser Problematik. Hier können Männer auf dem dritten Bildungsweg Theologie studieren und werden so auf den Priesterberuf vorbereitet, und das auch ohne

Abitur. Im Volksmund wird dieser Weg des Studienhauses St. Lambert auch als „Spätberufenen-Seminar“ bezeichnet. Aber das ist nun wahrlich nicht zutreffend, denn Gott ruft niemals zu spät, sondern zum genau richtigen Zeitpunkt. Die Bezeichnung „interdiözesan“ weist darauf hin, dass die Studenten aus den verschiedensten Diözesen und Ordensgemeinschaften zum Studium hierhin



*Der diesjährige Abschlusskurs von Lantershofen;  
hinten links: fr. Alexander M.*

kommen. Seit Oktober 2006 ist „St. Lambert“ von der Kongregation für das katholische Bildungswesen in Rom approbiert und somit päpstlich anerkannt. Weitere Hinweise und Informationen finden sich übrigens im Internet ([www.st-lambert.de](http://www.st-lambert.de)). Im September 2003 war es auch für mich soweit. Mit „Sack und Pack“ kam ich in Lantershofen an. Die ersten Wochen waren nicht ganz einfach, denn den ganzen Tag aufmerksam den Dozenten zuhören und mitschreiben und abends noch am Schreibtisch zu arbeiten – daran musste ich mich erst einmal gewöhnen. Doch so langsam schlifft sich alles ein und im Nu war das erste Trimester geschafft, doch 11 folgten noch. Besonders in den ersten beiden Jahren war die Anzahl der Vorlesungsstunden pro Woche recht hoch, und Abendtermine gab es zudem sowieso. Ein besonderer Höhepunkt war für mich das Gemeindepraktikum im 5. Trimester (in der Mitte des zweiten

Studienjahres). Dieses absolvierte ich in einer Pfarrgemeinde in Bitburg und lebte für knapp 3 Monate mit dem dortigen Pfarrer im Pfarrhaus. Schwerpunkt war für mich die Vorbereitung und Durchführung des Religionsunterrichtes an der dortigen katholischen Hauptschule. Der Einsatz in der Schule machte mir Freude. Gerade die Vermittlung, dass der christliche Glaube den Menschen den Weg zu Gott ermöglicht und dass Jesus Christus auch heute den Menschen nahe ist, war für mich wichtig. Ein Fazit meiner Erfahrung: Jugendliche sind sehr wohl am Religiösen interessiert. Auch ihnen muss die Möglichkeit gegeben werden, Christus in ihrem Lebensumfeld, in ihrem Leben zu entdecken. Sie müssen in der Kirche ihren Platz bekommen und finden, damit sie ihre eigenen Lebens- und Glaubenserfahrungen machen können. Abgesehen von den Vorbereitungen für den Religionsunterricht war die Zeit ebenfalls gefüllt mit dem wöchentli-

chen Besuch im Altenheim, diverse Einführungen zu den Gottesdiensten sowie anderen Aufgaben. Das Praktikum hat meinen Entschluss nur bekräftigt, auch weiterhin den Schritt in die Seelsorge zu machen. Nach neun Trimestern begann dann im September des letzten Jahres „mein letztes Jahr“. Hauptaugenmerk bildete neben den Vorlesungen und Prüfungen meine Zulassungsarbeit zur Abschlussprüfung in katholischer Theologie (Diplomarbeit). Unter dem Titel: „Durch Glauben Leben lernen : Pastorale Möglichkeiten für heutige Jugendliche“ ging ich anhand der Shell Jugendstudie 2006 der Frage nach, welche Beziehungen die Jugendlichen zur Religion und zum Glauben haben. Des Weiteren verdeutlichte ich, dass die pastoralen Überlegungen und Vollzüge der kirchlichen Jugendarbeit eine wichtige Grunddimension der Seelsorge haben, nämlich: „Durch Glauben Leben lernen“. Neben anderen Aspekten machte ich deutlich, dass der

Glaube eine Orientierung für ein gelungenes Leben sein kann, und ging zwei Beispielen nach, in denen jugendorientierte Pastoralarbeit im Zusammenhang mit den unterschiedlichsten Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen von heute steht. Und dann war er plötzlich da – mein letzter Tag als Theologiestudent an St. Lambert, den ich mir so manches Mal herbeigewünscht hatte. Nach der feierlichen Vesper in der Kirche ging es zur offiziellen Verabschiedung. Dieser doch besondere Tag klang dann in gemütlicher Runde mit allen Studenten und Gästen in der „kleinen Kneipe“ des Studienhauses aus. Mit Freude und Dankbarkeit blicke ich auf meine Studienzeit zurück und danke besonders all jenen, die mir dieses Studium ermöglicht und mich während dieser Zeit in den unterschiedlichsten Formen begleitet und unterstützt haben. In diesem Sinne möchte ich diesen Beitrag mit einem „Herzlichen Dank!“ beenden.

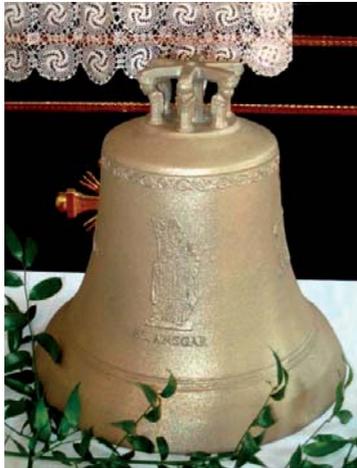
*fr. Alexander M. Reimann OSM*

## Bischof Reinhold Stecher weiht Glocke auf Maria Waldrast

Am Sonntag, dem 1. Juli 2007, feierte Maria Waldrast sein Patrozinium, Mariä Heimsuchung, und zugleich einen ersten Höhepunkt des diesjährigen Jubiläumsjahres anlässlich des 600-jährigen Bestehens des Wallfahrtsortes. Der Innsbrucker Altbischof Dr. Reinhold Stecher weihte eine neue Glocke, die den Namen des heiligen Ansgar trägt, des Namenspatrons von Br.

Oskar M. Dünser, der seit 24 Jahren die Geschicke dieses Wallfahrtsortes leitet. Die Glocke ist etwa 45 kg schwer und wurde von der Firma Grassmayr in Innsbruck gegossen. Für den musikalischen Rahmen des festlichen Gottesdienstes sorgte der Chor aus Maria Trens in Südtirol. Bei seiner Begrüßung dankte Bischof Reinhold zuerst dem Servitenorden vor allem aber den beiden Mitbrüdern, P.

Peter M. und fr. Oskar M., ohne die der Wallfahrtsort, den er selbst oft gerne besucht, nicht das wäre, wie er sich heute präsentiert, nämlich so schön und gepflegt, wie er vielleicht noch nie in seiner Geschichte gewesen ist. Stecher erinnerte daran, wie Maria Waldrast in den vergangenen sechshundert Jahren Ankerplatz für gläubige Christen aus ganz Tirol, Südtirol, Bayern und die weitere Umgebung geworden ist, die mit ihren Sorgen, Freuden und Ängsten die Gottesmutter hier hoch oben besuchen und im Gebet Kraft finden für das Leben. In seiner Predigt zum Evangelium von der Heimsuchung Mariens betonte Bischof Reinhold, dass Maria die innigste Christusnachfolge, die man sich denken kann, gelebt hat, obwohl sie ein ganz einfaches Mädchen war, die sich im Leben sehr zurückgenommen hat. So entspricht die oft von Leiden geprägte Geschichte von Maria Waldrast auch dem Bild, das wir von Maria haben. Während dieser sechshundert Jahre gab es Zeiten der Freude und des Leids, des Friedens, des Krieges und der Verfolgung und Aufhebung. Aber es waren immer Zeiten des Gebetes; und die Gebete waren stärker als die Verfolger, selbst wenn die Kirche zerstört und ausgeraubt wurde und die Marienstatue versteckt werden musste, um gerettet zu werden, wie dies mit Beteiligung des damaligen jungen Theologiestudenten



Stecher während der Nazizeit geschehen war. Der heutigen konsumorientierten Zeit mit ihrer Hektik hielt Bischof Reinhold ein Wort entgegen, das zwar 2700 Jahre alt ist, aber heute genau so gilt wie damals: „In der Stille und im Vertrauen liegt meine Kraft!“ – so heißt es beim Propheten Jesaja. Denn im pausenlosen Getue und Geschwätz der Spaßgesellschaft und der Propaganda der Sensationen liegt die Gefahr der Oberflächlichkeit und des ‚nicht zu sich selbst Kommens‘. Dagegen steht die Stille der Berge, die Maria Waldrast eindrucksvoll umgeben.

Und in einer Verheißung über Christus heißt es: „Er lärmt nicht auf den Straßen.“ Die Stille, die uns hier geboten wird, ist eine echte Therapie und ein notwendiges Vorfeld echter religiöser Erfahrung. Und ein zweites Wort: das Vertrauen. Das Ankommen des Herzens in einer Geborgenheit in Gott; das Entdecken eines letzten Felsengrundes im Leben, auf den man sich verlassen und auf dem man bauen kann. Wenn man zum tiefsten Grund des Vertrauens kommt, dann hat man die innigste Erfahrung, die uns der erlösende Gott geschenkt und die uns seine heilige Mutter erwirkt hat. Zum Abschluss wünschte der Festprediger den Pilgern, dass sie dieses Vertrauen und Glück hier auf Maria Waldrast finden mögen.

*fr. Anton M. Muth OSM*

## Ablegung der ersten Profess in Siena

Am Fest des hl. Philippus Benitius, dem 23. August, legten in Siena am Ende ihres Noviziatsjahres unsere beiden Novizen Titus Anene Nwagu und Joseph Chukwuneme Okoli, gemeinsam mit den zehn italienischen Mitnovizen ihre erste Profess ab und wurden mit unserem Habit eingekleidet. Für unsere Provinz ist dies ein Anlass zu Freude und Dankbarkeit. Im Auftrag von P. Provinzial nahm Sozius fr. Martin M. Lintner die Professab, der in seiner Funktion als Koordinator der CONFITES den Wortgottesdienst leitete. In seiner Pre-

digt ging er, ausgehend von der Figur des hl. Philippus, im besondern auf zwei Aspekte der servitanischen Spiritualität ein. Zum einen unterstrich er die Bedeutung der Demut als Ausdruck einer bodenständigen und realitätsbezogenen Spiritualität, zum anderen deutete er den schwarzen Habit der Serviten als äußeres Zeichen für die Bereitschaft, die besondere Nähe der – in welcher Form auch immer – leidenden

Menschen zu suchen, um ihnen Trost und Hoffnung zu schenken, aber auch für die Bereitschaft, die eigene Christusnachfolge als Kreuzesnachfolge anzunehmen. Beide Neuprofessen stammen

aus Nigeria. Fr. Titus M. wurde 1966 in Nimo, fr. Joseph M. 1976 in Nanka geboren. Beide haben bereits in ihrer Heimat den Weg der theologischen Studien und der geistlichen Berufung eingeschlagen, bevor sie durch einen befreundeten Priester, der in Österreich wirkt, von unserem Orden erfahren und um Aufnahme in unsere Provinz

gebeten haben. In Innsbruck konnten sie zwei Jahre lang unsere Provinz und den Orden kennen lernen und zugleich die theologischen Studien fortsetzen, bevor sie in Siena das Noviziat begannen. Die beiden Neuprofessen sind jetzt wieder nach Innsbruck zurückgekehrt: Fr. Titus M. absolviert in der Diözese eine Pastoralbildung, während fr. Joseph M. wieder das Theologiestudium aufnimmt.



*fr. Titus M. und fr. Joseph M. vor der Servitenkirche in Siena*

## Kurznachrichten aus der Provinz und dem Orden

**Frohnleiten:** Am 7. Juli nahm P. Provinzial Gottfried M. Wolff an den Feierlichkeiten „40 Jahre Franziskaner in Frohnleiten“ teil. Den Festgottesdienst zelebrierte Bischof Egon Kapellari. Die Franziskaner von Mostar (Bosnien-Herzegowina) übernahmen 1967 Kloster und Pfarre von uns Serviten, als wir uns wegen Personalmangels aus Frohnleiten zurückziehen mussten. Unser Orden hatte die Kirche seit seiner Gründung im Jahr 1677 betreut mit einer kurzen Unterbrechung von 40 Jahren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Seelsorge bereits einmal wegen Personalmangels abgegeben werden musste, damals an die Redemptoristen. Wie P. Provinzial in vielen Gesprächen spüren konnte, sind sowohl die Erinnerung an die Serviten als auch die Wertschätzung gegenüber den Patres, die in Frohnleiten gewirkt hatten, auch nach 40 Jahren noch lebendig bzw. groß. Zu bemerken ist auch, dass Kirche und Kloster von den Franziskanern in guter Weise erhalten und renoviert worden sind.

**Ausbildungsgemeinschaft:** Vom 11. bis 18. Juli unternahm die Innsbrucker Ausbildungsgemeinschaft die diesjährige Studienfahrt unter der Leitung von P. Provinzial. Sie führte zu verschiedenen Klöstern der Provinz Piemont-Romagna sowie in die Toskana.

Höhepunkte bildeten der Besuch von Monte Senario, Florenz und der Noviziatsgemeinschaft in Siena, aber auch die Feier des Gottesdienstes etwa in Le Budrie im Sterbezimmer der hl. Clelia Barbieri oder in Viareggio am Grab des hl. Anton M. Pucci.

**Maria Luggau:** Großes mediales Interesse rief Mitte Juli eine APA-Ankündigung hervor: Papst Benedikt XVI., der nur ca. 30 km entfernt in Lorenzago di Cadore (Belluno) seinen Sommerurlaub verbrachte, beabsichtige einen privaten Kurzbesuch in Maria Luggau. Obwohl die Brüder des Luggauer Klosters davon nichts wussten und der Vatikan die Meldung sofort dementierte, reisten ein Dutzend Journalisten und Fotografen sowie unzählige Schaulustige an. Auch wenn der Papst – aus welchen Gründen auch immer – nicht kam: Der Servitenwallfahrtsort war in diesen Tagen in Österreich in aller Munde...

**Generalkapitel:** Vom 8. bis 30. Oktober findet in Ariccia bei Rom das 212. Generalkapitel des Servitenordens statt. Von unserer Provinz nehmen daran teil: von Amts wegen P. Provinzial Gottfried M. Wolff sowie fr. Martin M. Lintner und fr. Fero M. Bachorík als gewählte Delegierte. Teilnehmer von Amts wegen ist seitens der Generalkurie zudem auch fr. Reinhold M. Bodner.

**Herbstwallfahrt der Servitanischen Familie**

vom 12. bis 18. November 2007

nach Italien:

**Loreto, Manopello (Volto Santo) und San Giovanni Rotondo (P. Pio)**

Info und Anmeldung bei Herrn Walter Egger (Tel. 0699/17332215).

***Der wahre Trost***

*In deinem Bild, Mutter des Erlösers,  
erscheint uns der wahre Trost:*

*Gott ist uns zum Anrühren nahe, auch heute.*

*Wenn wir im schauenden Verweilen  
vor deinem Bildnis, Maria,  
dieses Trostes inne werden,  
dann ist deine Botschaft  
heilend und verwandelnd in uns eingegangen.*

*Papst Benedikt XVI.*

IMPRESSUM: GZ 02Z031316

**SERVITEN**

**Servitanische Nachrichten**

Nr. 3/2007, 33. Jahrgang

Hersteller und Herstellungsort:  
Steigerdruck, A-6094 Axams

**Medieninhaber und Verleger:**

Provinzialat der Tiroler Serviten

**Schriftleiter:** fr. Martin M. Lintner OSM

**Zuschriften und Bestellungen an:**

fr. Anton M. Muth OSM

Alle Anschriften: Maria-Theresienstr. 42,  
Postfach 13, A-6010 Innsbruck

**Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag sind erbeten an:**

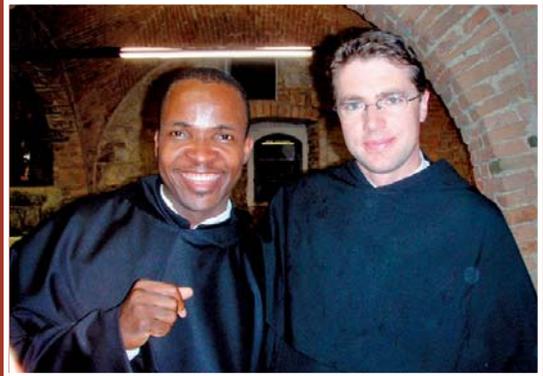
**Österreich:** PSK-Konto Nr. 1411.083, Empf.: SERVITEN „Servitanische Nachrichten“,  
A-6020 Innsbruck, BLZ: 60000

**Deutschland:** Konto Nr. 1101110, Empf.: Tiroler Servitenprovinz „Servitanische Nachrichten“,  
Volksbank Raiffeisenbank Mangfalltal-Rosenheim eG, BLZ: 71160000

Besuchen Sie uns auch im Internet: [www.serviten.at](http://www.serviten.at) oder [www.serviten.de](http://www.serviten.de)



*Ablegung der Profess (oben fr. Titus M.)  
und Einkleidung (unten fr. Joseph M.)*



*Feier der ersten Profess von fr. Titus M. und fr. Joseph M. in Siena*